Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 75 (1924)

Heft: 12

Artikel: Die Eichenschälwaldungen des Neckartales

Autor: Müller, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-765322

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bis jett, von keinem Menschen mehr gekannt, unter Akten, wo niemand Forstsachen zu suchen Veranlassung hatte, wohlverwahrt ruhte. Zu neuem Leben erweckt, zeigt es den einzigartigen Kaskhofer in einem so scharfen Lichte, wie nur wenige andere Werke des Altmeisters. Darum hoffe ich auch, daß es manchen eine ähnlich große Freude bereiten wird, wie mir, als es mir mit Hilfe des Herrn Dr. J. Leuthold, Stadtschreiber von Winterthur, gelungen ist, das Depositum seinem Papiergrabe zu entheben.

Die Eichenschälwaldungen des Neckartales.

Bon Sans Müller, Zürich.

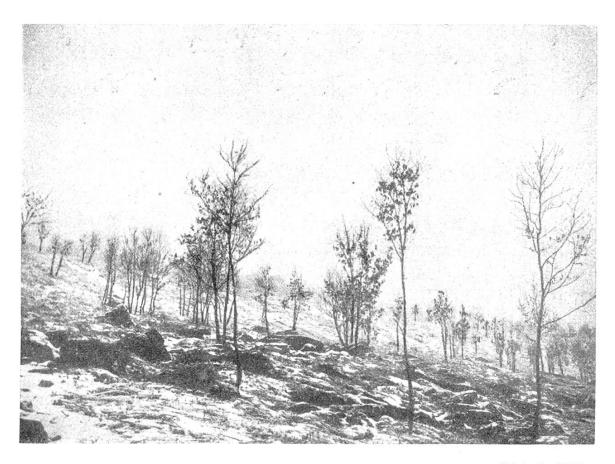
Die liebliche Gegend des untern Neckartales mit dem zackigen Laufe des vielbesungenen Flusses erschließt dem empfänglichen Wanderer manche ungeahnte Schönheit. Lautlos fließen die gelbbraunen Fluten zwischen leuchtendgrünen Wiesen hin, die sie mit flachen Ufern begrenzen. Zu beiden Seiten der ebenen Talsohle erheben sich nur wenig gegliederte Hänge, von einem zusammenhängenden Waldgürtel bedeckt, dis zu 200 m über den Flußlauf. Mittelalterliche, efeuumsponnene Burgen und Kuinen aus rotem Buntsandstein blicken träumerisch aus dem Dunkel hervor und beleben die etwas monotonen Tallehnen. Auf der Höhe aber dehnt sich ein weites, welliges Land aus, von unabsehbaren Waldungen begrünt. Dies ist der Odenwald auf der rechten Seite des Flusses, der im Kahensbuckel mit 626 m seine höchste Erhebung sindet und der Elsenzgau auf der linken Seite.

Doch diese ruhigen Formen werden durch scharfe, in großen Abständen rechtwinklig sich treffende Linien unterbrochen und verletzen ein empfindsames Auge. Dies sind die Begrenzungen der verschieden alten, gleichförmig behandelten Waldslächen. Der größte Teil derselben wird von Hochwald eingenommen, in welchem Buche und Fichte vorherrschen. Ansehnliche Teile aber sind von Sichenschälwaldungen bestockt. Sie sind nicht ausschließlich von dieser Holzart gebildet, sondern auch andere ausschlagkräftige Laubhölzer nehmen an ihrer Zusammensetzung teil. Häusigtrifft man in diesen mit niedriger Umtriebszeit behandelten Ausschlagsswaldungen weißstämmige Birken als Oberständer, die den trostlosen Ansblick der frischgeernteten Flächen etwas mildern.

Die Bewirtschaftung der Eichenschälwaldungen erfolgt in 15 jähriger oder auch etwas längerer Umtriebszeit. In dem der Schälung voransgehenden Winter, gelegentlich auch einige Jahre früher, wird das Raumsoder Fegeholz von der Fläche entfernt. Dabei werden alle Stockausschläge der Holzarten, die keine Lohrinde liefern, weggehauen. Ebenso werden die Wasserreiser der Eichen, die nicht genut werden können, sowie die schwächeren Üste, die vom Boden aus mit der Art erreichbar sind, bes

seitigt. Eine derart gesäuberte Fläche zeigt meist nur noch eine sehr schwache Bestockung.

Die Kindenernte dauert in der Regel von Anfang Mai bis Mitte Juni, d. h. während der Zeit des Laubausbruches, wenn der Baum im Saft steht. Dann beginnt die Bildung des neuen Jahrringes, wobei zwischen Holz und Kinde zarte Zellen entstehen, die leicht zerreißen und deshalb ein bequemes Loslösen der Kinde gestatten. In späteren Monaten geschält, hat die Kinde zwar ein höheres Eigengewicht, doch besteht dann die Gesahr, daß die neu ausschlagenden Loden sich bis zum Ende der



Phot. S. Müller

Eichenschälwaldung im Obenwald

Vegetationsperiode nicht genügend kräftigen können und einem Frühfroste zum Opfer fallen. Die Ernte erfolgt am stehenden, geknickten oder liesgenden Material; im Neckargebiet ist letztere Form üblich. Das geschlagene Holz muß sofort entrindet werden, da schon nach 24 Stunden das Schälen bedeutend erschwert ist. Nach genügender Trocknung mittels Gestellen auf der Schlagsläche selber werden die zirka 1 m langen, silberglänzenden Kindenstücke in Bündel geschnürt und abtransportiert. Die Kinde des Odenwaldes gelangt meist in die Gerbereien von Mainz und Worms.

In den letzten Jahrzehnten hat der Import exotischer Gerbmittel, besonders des Quebrachoholzes, den Eichenschälwaldungen starke Konkurrenz gemacht und ihr Areal fortwährend verkleinert. Die Kriegszeit brachte dieser Waldnutzung wiederum einigen Aufschwung, doch wird dieser Zustand nicht von langer Dauer sein, und die Flächen werden wohl bald vom Hochwald in Besitz genommen werden.

Jagd vorbei!

Von R. Refer, dipl. Forstwirt, Bern.

Mit dem ersten Dezember haben unsere Nimrode ihre Flintenläuse wieder eingesettet. Ob es manchem von ihnen nicht schon vorher zu dumm wurde, auf Beute auszuziehen, wir wissen es nicht. Eines aber ist sicher: auf ihre Rechnung sind die wenigsten gekommen. Der Himmel mag über unsere jagdlichen Verhältnisse schon manchen Stoßseufzer vernommen haben, darüber aber zu schreiben, ist in unserer lieben Republik eine riskierte Sache. Im Namen der gefährdeten Demokratie wird man von allen Seiten "angenommen" und tropdem muß es einmal öffentlich gesagt sein, daß bei uns Jäger und Jägerei nicht sehr hoch im Kurse stehen.

In den "Basler Nachrichten" Nr. 442, II. Beilage schreibt W. V.: "Welcher Wanderer hat nicht schon beim Durchstreisen unserer Wälder bedauert, kaum jemals einem Hasen, geschweige einem Reh zu begegnen, und wer hat sich nicht herzlich gefreut, wenn es das Glück wollte, daß in den Bergen eine Gemse vorbeihuschte, oder daß ein Naubvogel majestätisch seine Kreise zog. Wo noch vor wenigen Jahrzehnten der Natursorscher und Natursreund, sowie der echte Jägersmann in gleicher Weise sich freuen dursten, da herrscht jetzt die Stille des Todes, und wehe dem Rehe, das sich etwa noch während der Jagdzeit sehen lassen sollte; eine Kotte Patentjäger hetzt es zu Tode, dis das letzte seines Stammes dem unweidmännischen Treiben zum Opfer gefallen sein wird." Daß diese rohe und sinnlose Vernichtung mit Jagd so wenig zu tun hat, wie mit Heimat- und Naturschutz, dürste jedermann klar sein. Diese Zerstörungs- wut ist ein Schandsleck für ein Kulturvolk.

Nach Alexander Sutherlands Sat ringen sich nur Bölker von wirklicher sittlicher Größe zu der Auffassung durch, daß die Kultur des Menschen mit dem Wildschutz wie mit der Erhaltung der Naturdenkmäler unzertrennbar verknüpft ist. Zugegeben, auch bei uns hat die Natur- und Heimatschutzbewegung eine große Zahl Anhänger und auch erfreuliche Fortschritte zu verzeichenen. Für die tote Natur geschieht jedenfalls sehr viel, bald ist jeder Findling registriert, kartiert, photographiert und nächstens noch vermarkt und eingezäunt. Für die lebenden Naturdenkmäler ist die Sache gewöhnlich schwieriger, immerhin wäre es ungerecht, wollte man die erfolgreichen Bemühungen für Schonung interessanter oder historischer Baumdenk-